

Die Radiopredigten

auf Radio DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort.

Lukas Spinner, Evangelisch-reformiert

5. März 2006

„Und führe uns nicht in Versuchung!“

Matthäus 6,13

Sie sehen, lieber Hörer, wir bleiben auch in der reformierten Predigt bei der Versuchung, denn das ist Brauch an diesem Sonntag in der Fastenzeit.

Dieser Satz aus dem Unservater, liebe Hörerin, ist wohl der bekannteste, in dem das Wort „Versuchung“ vorkommt. Es wird also schwierig sein, da noch etwas Neues zu sagen. Aber manchmal soll es gut tun, Altes wieder zu sagen.

Das Gebet setzt offensichtlich voraus, dass wir Menschen schwach sind. Die Versuchung ist kein Ort, den Helden spielen zu wollen, kein Ort, beweisen zu wollen, wie stark man ist. Führe uns bitte nicht in Versuchung, denn wir wissen nicht, ob wir gefeit wären dagegen.

Das Dumme ist nur, dass der Mensch sehr gerne die Grenze seiner Stärke erforscht. Jedenfalls der junge Mensch tut das gerne, und so schnell möchten wir nicht zu den Altgewordenen gehören. So ein bisschen sich der Versuchung aussetzen, das macht doch eben auch Spass. Und überhaupt: ohne Versuchungen wäre das Leben zwar weniger kompliziert, aber nur halb so schön.

Eine Zwischenfrage: woran haben Sie eigentlich gedacht, liebe Hörerin, wenn ich von „Versuchung“ sprach? Nur an Schokolade? Und Sie, lieber Hörer, woran denn genau? Man erfährt recht viel über sich selbst, wenn man prüft, was einem denn so in den Sinn kommt beim Wort „Versuchung“. Aber weil ich nicht möchte, dass Sie zu viel über mich

erfahren, behalte ich für mich, was mir in den Sinn kommt. Es wird eben schon sehr persönlich, wenn man von Versuchung spricht.

Man nimmt ja an, dass die Worte des Unservaters auf Jesus zurückgehen. Woran hat er dabei gedacht? Er soll ja kein Asket gewesen sein, keiner, der Essen und Trinken verschmäht hätte, auch kein Einsiedler und höchstens vierzig Tage lang ein Antonius in der Wüste.

Was ist denn die Versuchung, in die Gott mich nicht führen soll? – Ich will es so formulieren: Es ist die Versuchung, dass ich etwas tue, was meiner innersten Überzeugung widerspricht. Das ist – Sie merken es – keine sehr fromme Formulierung. Ich hätte ja auch sagen können: dass ich etwas tue, was Gott widerspricht. Dann handelte es sich um einen Konflikt zwischen Gott und mir. So wie ich es sage, ist es aber im Tiefsten ein Konflikt zwischen mir und mir. Ich selbst tue etwas, was eigentlich meiner Überzeugung widerspricht. Sie merken auch, was dann passiert: ich falle buchstäblich auseinander, ich werde zu einem zerrissenen Menschen. Und das ist gar nicht lustig. Deshalb bitte ich darum, dass ich schon gar nicht in eine solche Situation geführt werde.

Hinter einer solchen Bitte steckt nicht bloss ein Wissen um die eigene Schwachheit, sondern auch ein Gespür dafür, dass es alles andere als selbstverständlich ist, wenn ich nicht versucht werde. Denn für das, was selbstverständlich ist, braucht man nicht zu bitten.

Und das ist mir ein wichtiger Punkt, der gegen alle Pharisäer gesagt sein soll. Mancher ist in seinem Leben bloss deshalb rechtschaffen geblieben, weil eine wirkliche Versuchung gar nie an ihn herangetreten ist. Was wissen wir davon, welche schreckliche Kräfte in uns frei würden, wenn wir wirklich an Hunger litten, wenn wir wirklich ums Überleben kämpfen müssten, oder – auch das soll gesagt sein – wenn wirklich plötzlich die Frau oder der Mann unserer Träume vor uns stände. Solange solches nicht geschieht, mag man leicht davon sprechen, dass man der Versuchung standgehalten habe und dass es andere gefälliger auch tun sollen.

Nein, jeder und jede, die nie gegen die eigene Überzeugung gehandelt hat, soll sich nicht brüsten damit, sondern einfach Gott dankbar sein, dass sie nicht mehr versucht worden ist.

Wie kann es denn geschehen, dass ein Mensch etwas tut, was seiner innersten Überzeugung widerspricht? Da muss er ja dumm sein. Nein, das ist er nicht. Aber der Mensch ist so etwas wie der Spielball verschiedenster Kräfte in ihm selbst. Seine Überzeugung ist bloss eine der Kräfte. Hat er Glück, spielen die Kräfte zu einem Ganzen zusammen, hat er Pech, reißen ihn die Kräfte in verschiedene Richtungen auseinander. Der Hunger ist eine solche Kraft, die Lust, die Müdigkeit, der Ehrgeiz, die Angst. Das sind eigentlich alles gute Dinge, wichtig für die Erhaltung des Lebens, Quellen manch einer Freude. Aber wenn sie in Konflikt geraten mit der eigenen Überzeugung, dann wird es zur Qual.

Ich sag es jetzt etwas altmodisch: die eigene Überzeugung macht eigentlich die Würde des Menschen aus. Lässt er sich von solchen Kräften gegen seine Überzeugung treiben, wird er würdelos. Damit kann er aber schwer leben. Gott sei Dank, wenn ihm das erspart bleibt.

So bitte ich im Unservater darum, dass ich meine Würde behalten kann. Jetzt bleibt uns aber noch ein theologisches Problem. Wenn ich jemand um etwas bitte, dann setzt das voraus, dass dieser durchaus auch anders könnte, also meine Bitte nicht erfüllen könnte. Gott könnte also auch der sein, der mich in Versuchung führte, mit Absicht in Versuchung führte. – Könnte er das wirklich?

Puuh, da haben wir uns eine schwere Frage aufgebürdet. Es gibt Leute, die ganz klar der Meinung sind, das sei unmöglich. Ja, sie gehen in ihrer Meinung sogar so weit, dass sie behaupten, Jesus hätte gar nicht so beten können. In Wirklichkeit habe er gesagt: „Und führe uns in der Versuchung!“ Bestechend, nicht wahr? Die Welt wäre gleichsam der Ort, wo böse Kräfte hausen, und Gott wäre die Kraft, die mir hilft, in dieser bösen Welt zu bestehen. Wenn es so wäre, hätten wir kein theologisches Problem.

Aber leider ist es nicht so. Der Text ist eindeutig. Es heisst: „Und führe uns nicht in Versuchung!“ In andern Worten: Gott ist der, der auch in Versuchung führen könnte, er könnte auch der Versucher sein. Und wissen Sie, wen man in der Bibel als Versucher bezeichnet? Es ist ein anderes Wort für den Teufel. Gott könnte also auch ein Teufel sein für mich.

Gott, sei kein Teufel für mich! Das meint diese Bitte. Und das ist schon etwas ungewöhnlich für uns, die wir so sehr gewohnt sind, zwischen Gott und Teufel einen Riesenunterschied zu machen.

Ich komme noch einmal auf mein Bild von den verschiedenen Kräften zurück. Sehen Sie, der Mensch ist nicht nur der Spielball von Kräften in ihm selbst, sondern auch so etwas wie der Spielball von Kräften ausserhalb seiner. Auch da macht er die Erfahrung, dass diese Kräfte ihn in ganz verschiedene Richtungen ziehen und reissen können. Auch da kann es ihn fast oder gar ganz zerreißen. Aber auch da gibt es die glückliche Erfahrung, dass der Mensch sich nicht herumgeworfen fühlt, sondern getragen von diesen Kräften, wunderbar getragen. Das sind die Momente eines tiefen Glücks.

Im Unservater, in diesem alten Gebet zittert die Erfahrung nach, dass alles gar nicht heil sein könnte, dass mich alles auseinander reißen könnte, dass sich Gott mir als Teufel zeigen könnte. Erst wer dieses Zittern nachempfindet, vermag zu spüren, wie tief diese Bitte gehen kann: Gott, sei ein guter Vater in dieser Welt und kein Teufel, der mich versucht!

Es ist eigenartig mit solch alten Sätzen. Manchmal sind sie uns so vertraut, dass sie allzu selbstverständlich geworden sind. Man plappert einfach das Gebet herunter. O nein, lieber Hörer, da wird tief in die Erfahrungen des Zerrissenwerdens hineingeredet. Es täte gut, liebe Hörerin, den alten Satz mit neuer Kraft zu sagen: „Und führe uns nicht in Versuchung!“ Amen.

Lukas Spinner
Burgstr. 79 , 8706 Meilen/ ZH
5. März 2006, auf DRS 2 um 9.45 Uhr